

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 14: Erziehung und Schule in der Not der Zeit II.

Artikel: Die Einstimmung der literarischen Stoffe auf der Unterstufe
Autor: Welti, Josef M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bilder, so macht sich eine Unsicherheit bemerkbar, die bei Prüfungsdiktaten und Aufsätzen zu Bedenken Anlass gibt. Kann aber ein Kind der verschiedenen Stufen eine solche Anzahl Wortbilder im Gedächtnis behalten und je nach Gebrauch richtig verwenden?

Es ist durchaus möglich, die meisten Wortbilder, die wir fürs tägliche Leben gebrauchen, im Laufe der Unterrichtsjahre zu erarbeiten. Denken wir nur an die Unterstufe. Die Kleinen lernen doch Buchstabe für Buchstabe, Silbe für Silbe. Die Lesefertigkeit und das Schreiben gründen sich vorerst auf die Kenntnis der einzelnen Buchstaben, aber bald erfasst das Kind das Wort als Ganzes. Es denkt nicht mehr einzelne Buchstaben allein, sondern Silben und kommt dann zum ganzen Wort. Muss es noch nie gesehene, ihm unbekannte Wortbilder entziffern, so bleibt es stehen, fängt zu buchstabieren an, verbindet die Silben, bis das Wort fertig dasteht. Das Auge muss sich dann noch an das richtig vor dem Schüler stehende Wortbild gewöhnen, muss es schriftlich üben, wiederholen und dann wird die Orthographie kein Schrecknis mehr sein.

Es gibt so viele Uebungen, mit deren Hilfe

die Schüler richtige Wortbilder erarbeiten und verwerten können. Denken wir an das *Lesebuch*. Der Schüler kann aus ihm seine Aufgaben selber korrigieren, kann das Wort richtig sehen. Arbeitet man ganze Lesestücke in verschiedenen Methoden in Bezug auf Vertiefung der Wortbilder durch, so wird man vom Erfolg erfreut sein.

Oder nützen wir in dieser Hinsicht die *Arbeit an der Wandtafel* aus. Ein vom Schüler falsch geschriebenes Wort in grossen Lettern an die Tafel zu schreiben und eine lange Predigt über den Fehler zu machen, nützt sicher weniger, als das Wort in seiner richtigen Schreibweise zu besprechen, damit der Schüler das richtige Wortbild, trotz allfälligen, vorausgegangenen Verfehlungen aufs neue sich einprägen kann.

Zur Erlangung der Sicherheit erarbeite ich mit den Schülern einige *Rechtschreibungsregeln* im Verlaufe des Schuljahres. Das freie *Frage- und Antwortspiel* mit dem Lehrer ist in dieser Hinsicht ebenfalls von Erfolg begleitet.

Oberiberg.

Aug. Krieg.

Die Einstimmung der literarischen Stoffe auf der Unterstufe

Will ich meinen Kindern literarische Stoffe bieten, dann muss ich wissen, dass ich mit ihnen heiliges Land betrete. Meine Kinder und ich müssen durch richtige Einstimmung für diese Stoffe vorbereitet sein. Unsere Seelen gleichen Saiteninstrumenten, die immer wieder eingestimmt werden müssen. Dabei ist wohl zu beachten, dass diese Einstimmung leicht und rasch sein kann oder auch mühevoll und erst auf Umwegen erreichbar. Das eine Mal genügt ein einmaliger Anschlag, es genügen wenige Akkorde, das andere Mal braucht es ein kürzeres oder längeres Vorspiel. Im allgemeinen sind die kindlichen Saiten sehr empfindlich, empfindlicher als wir gewöhnlich annehmen. Wir wissen, wie alle Eindrücke, bewusste und unbewusste, in der Seele eine Stimmung erzeugen, die trüb oder

heiter, warm oder kalt, gut oder schlecht, gehoben oder gedrückt usw. sein kann. Es soll hier nicht die Rede sein von den Eindrücken und den dadurch hervorgerufenen Stimmungen, die dem Kinde schon durch das tägliche Leben zuteil werden, sondern von den planmässigen und bewussten, die durch die Absicht des Lehrers herbeigeführt werden, um die Gemütsverfassung des Kindes so einzustimmen, dass sie seinen planmässigen Lehr- und Unterrichtszwecken entsprechen. Ich frage mich deshalb: Was muss ich methodisch vorkehren, um eine Dichtung im Unterrichte mit den Kindern der Unterstufe lebendig werden zu lassen? Kann ich an den Erfahrungskreis, an ein Erlebnis anknüpfen, dann geschieht die Einstimmung ohne weitere Umstände. Die Darbietung kann rasch

erfolgen. Mit jeder Dichtung wollen wir uns für einige Zeit loslösen von der Welt des Alltags. Wir betreten eine Insel der Seligen. Der Schüler muss im Hinblick auf das Komende alle Fäden freimachen, die ihn mit fremden Eindrücken verknüpfen. Wie rasch und gründlich dieser Forderung Rechnung getragen wird, weiss jeder Lehrer, der bisweilen in der Woche vor seine Klasse tritt mit der Ankündigung: Ich will euch ein Geschichtlein erzählen. Es entsteht eine Stille im Schulzimmer und eine Bereitschaft des Empfangens, dass kein Gebot imstande wäre, eine solche Ruhe und Andacht in die Klasse hineinzutragen, wie dieses eine Zauberwort: Ich will euch erzählen. Die Einstimmung hat sich mühelos und auf kürzestem Wege vollzogen. Der Lehrer lässt sein Gemüt ganz von der Feierlichkeit der Stunde tragen, denn er weiss: Nur dem Gedanken wird er den rechten Ausdruck verleihen können, der auf ihn auch den rechten Eindruck gemacht hat. Er selber muss seelisch und stofflich eingestimmt sein. Diese erste und notwendigste Forderung ist für den Erfolg seiner Darbietung ausschlaggebend. Wie die Märchen, können auch alle übrigen epischen Dichtungen, die Volks- und Kinderverse als Stoffe betrachtet werden, die keiner besonderen Einstimmung bedürfen. Der Anschlag eines Akkordes genügt. Der Gang des Inhaltes ist für sich selbst so klar und unmittelbar, dass eine umfangreichere Einführung die wahre Stimmung nur beeinträchtigen, ja verwischen könnte. Die Stoffgruppe der unmittelbaren Einstimmung ist ziemlich umfangreich. Die Hauptsache dabei ist und bleibt die Erzählung und der Vortrag des Lehrers.

Neben diesen Stoffen, die sich mir, unabhängig von stofflichen Schwierigkeiten und äussern Verhältnissen und Umständen, zur Verfügung stellen, gibt es auch solche, die von einer gewissen zeitlichen Einstellung in der Vorbereitung und Einstimmung abhängig sind. Das Leben selbst muss hier im Einklang mit der Natur und ihren Erscheinungen, im

Wechsel der Zeiten und Feste, der Sitten und Gebräuche die Erklärung, die Würdigung und die erforderliche Einstimmung geben. Der Lehrer muss nur darauf bedacht sein, dass er den richtigen Zeitpunkt erkennt und ausnutzt, der alle diese Möglichkeiten in sich zusammenfasst. Im Lesebuch der zweiten Klasse steht das Gedicht: Vom Büblein auf dem Eis von Fried. Güll. Es ist eines jener Gedichte, die von Zeit und Umständen, hier vom zugefrorenen Bach, die richtige Einstimmung erhalten. Die Erinnerung erzeugt auch gleich den gewünschten Widerhall. Hierher gehören noch eine ganze Reihe des gleichen Dichters: Das Mäuslein, der Pelzmäntel oder Nikolaus, der Jäger und der Fuchs, das Häslein, Schmunzelkätzchen und Bullenbeiss, der Schneemann. Fast alle Gedichte der Lesebücher unserer zweiten und dritten Klasse warten nur auf den richtigen Zeitpunkt als Veranlassung zur Einstimmung, und die Dichtung kann geboten werden.

Das Gedicht von Güll im Lesebuch der dritten Klasse:

Ei, du liebe, liebe Zeit!

Ei, wie hat's geschneit, geschneit!

bedarf zu gegebener Zeit nur einiger Hinweise und Worterklärungen. Die Blicke des Kindes werden, bevor ich etwas vom Gedichte sage, auf die Decken, Käppchen, Jöppchen und Mäntel gelenkt, womit der Schnee draussen die Pfähle, Schornsteine, Laternen, Sträucher und Bäume bedeckt oder einhüllt. Der eine Pfahl trägt sein Käppchen steif und gerade, dem andern hängt es schief ins Gesicht, die eine Mütze ist breit, die andere hoch und spitz. Wir reden vom Pumpenstock und vom Zottelrock, der pudrigen Perücke und dem Haarzopf, auch der Tigel will gezeichnet sein. Soweit das möglich ist, sehen sich die Kinder alle diese Dinge im weissen Schneeschnucke nochmals gut an. Zum Abschluss der Vorbereitung leistet uns ein Winterbild noch treffliche Dienste. Die Seele des Kindes ist nun in die richtige Winterstimmung versetzt und der Vortrag des

Gedichtes kann durch den Lehrer oder einen vorbereiteten Schüler begonnen werden.

Friedrich Rückerts Bublein, das überall mitgenommen hat sein wollen, im Lesebuch der zweiten Klasse verlangt zur Einstimmung eines längern Vorspiels. Das Stück zählt zweifellos zu dem Besten, was wir an eigentlicher Kinderliteratur besitzen. Ein Ausschnitt aus dem Kinderleben, geschaut mit Kinder-Augen, ist es aus kindlicher Auffassungsart entstanden. Um nun dem Kinde diese Dichtung zum innern Erlebnis werden zu lassen, unternehmen wir als Vorbereitung zur richtigen Einstimmung einen wirklichen Spaziergang. Ein warmer Nachmittag führt uns in ein nahes Wiesental hinaus. Unser Weg führt uns bald an das Bächlein. Da machen wir den ersten Halt. Das Bächlein plätschert und rauscht immerzu, immerzu. Es wird gar nicht müd. Eine Silberwelle drängt die andere ohne die kleinste Ruhepause. Wir treten näher und berühren mit der Hand sein klares Wasser. Es ist kalt. Von den Kindern ertönt das Verslein:

Hansli am Bach etc.

Ich ziehe ein Papierstück hervor und falte es zum Schifflin. Viele meiner Kinder können das auch. So haben wir bald eine kleine Flotte beisammen. Wir spielen damit, belasten die Schifflin mit kleinen Steinchen und sagen: das sind die Schiffer. Ein Schifflin kippt um. O weh, dein Schifflin war zu klein und zu schmal!

Im Weitergehen treffen wir am feuchten, schattigen Ufer eine Schnecke. Von der Schnecke können wir einige Sprüchlein, z. B. Schnägge, Schnägge Hüsi, oder: Es git kes schöners Tierli, oder: Schneck im Haus, komm heraus! Die Verse sind ja bekannt.

Wir betrachten die schleichende Schnecke. Das geht langsam. Bevor wir den Weg fortsetzen, machen wir auf dem nächsten freien Plätzchen das Spiel: Schnäg, Schnäg drüll di i.

Einen Reiter treffen wir nicht. Aber alle Kinder haben schon einen solchen gesehen. Hansli ist schon auf einem Pferd gesessen. Man muss sich halten, dass man nicht herunterfällt. Das Reiten ist nicht immer gemütlich. Unser Knecht ist einmal abgeworfen worden. Noch vieles wissen meine Kinder zu erzählen. Der Zweck unseres Spazierganges ist erfüllt. Wir treten den Heimweg an.

Den stofflichen Inhalt dieses Gedichtes könnte man sich ja auch auf andere Art erleben lassen. Ich könnte erzählen und erzählen lassen, was an Erinnerungsbildern, die zum Inhalte führen, in den Kindern vorhanden ist. Ob ich aber damit die Anschaulichkeit, die das Gedicht verlangt, erreiche, ist eine andere Frage. Die brauchbaren Erinnerungsbilder einer zweiten Klasse unserer Gemeindeschule sind noch zu spärlich im Geiste des Kindes vorhanden. Darum lassen wir, wenn immer möglich, den Stoffinhalt erleben. Bei nächster Gelegenheit komme ich auf diesen Spaziergang zu sprechen. Bald ist die nötige Einstimmung geschaffen zu vernehmen, wie's dem Bublein ergangen, das einmal spazieren ging im Wiesental.

Das sind einige Andeutungen und Hinweise, wie Einstimmungen zu einer Dichtung erreicht werden können. Aber Einstimmungen sind notwendig, so notwendig wie beim Saiteninstrument, auf dem ein Musikstück gespielt werden soll.

Leuggern.

Josef M. Welti.

Behandlung des Gedichtes: Das Vaterhaus

Vorbemerkungen: Die Gedichte werden vielfach nur als gewöhnliche Lesestücke aufgefasst und dazu nebensächlich behandelt. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass demselben Gedicht nicht die nötige

Aufmerksamkeit zuteil wird. Ein richtiges, zweckmässiges Verfahren bei einer Gedichtbehandlung erfordert Zeit, viel Zeit. Was ist denn ein Gedicht? — Seele, die von Klängen tönt; Gemüt, das zum Verse sich verdichtete!